

Der Robert.

Von Robert Schmidt.

„Ich bin sprachlos!“ rief die eine der beiden Damen bei der Nachricht. Dies verbündete sie jedoch nicht, in einem fort über das zu reden, was sie sprachlos machte.

Die andere Dame, ihre ältere Schwester, an deren Schläfen sich bereits ergraute Haarsträhnen zeigten, sah, nachdem der erste Eindruck der unerwarteten Postkarte vorüber war, still und sinnend vor sich hin, wie um sich zu sammeln. Nach einer Weile sagte sie: „Nein, aber diese Neuheit! Wenn man bedenkt, daß die Mutter das Glück noch erleben soll auf ihre alten Tage!“

„United States Consulate.“ stand am Kopf des Bogens und darunter im blauen Druck der Schreibmaschine: „Sehr geehrter Herr!“

„Ich freue mich, Ihnen heute endlich die sichere Mitteilung machen zu können, daß die Nachforschungen nach Ihrem Schwager, Herrn Robert Nissen, ein günstiges Resultat ergeben haben.“

Herr Robert Nissen lebt und befindet sich als Reisender zu Chicago, in dem Tatterfall von Mr. Edward Kingston. Es ist Ihrem Herrn Schwager auf Veranlassung des hiesigen Consulates sofort eine Abschrift vom Testamente seines verstorbenen Herrn Vaters zugeföhrt worden mit der Aufforderung, seine legitimen Ansprüche geltend zu machen.

„Es handelt sich jetzt darum,“ meinte er, den Brief ins Couvert und das Couvert in die Brusttasche steckend, „daß Eure Mutter nicht mit einem Male den Inhalt des Schreibens erfährt. Man muß sie langsam und vorsichtig vorbereiten, denn, wenn sie sich aus nichts aufhebt, so bin ich doch fest davon überzeugt, daß sie, ebenso wie ihr und ich, Robert längst da drüben gestorben und verstorben geglaubt hat.“

„Das glaubt sie bestimmt,“ bestätigte seine Frau. „Seit vierzehn Jahren glaubt sie es. Damals hatten wir die letzte Nachricht über ihn. Daß er selbst geschrieben hat, ist ja über zwanzig Jahre her. Du weißt doch, schon als wir uns verlobten, galt er für tot.“

„Das heißt, beim seligen Vater, bei der Mutter und bei Dir galt er für tot, bei mir nicht...“

„Ganz recht, das war aber nicht nur Deine Ansicht, das war die allgemeine Ansicht, bis wir erfuhr, daß man ihn so elend und trant gesehen habe.“

„Na, aber ich hab's doch geahnt, daß er nicht umgekommen ist, wenn ich auch diese Ahnung immer für mich behielt.“ Die Eheleute warfen sich bezeichnende Blicke zu.

mein Vortrag nicht... Ich werd' mir das merken... Sie ging auf's Sofa zu, wo ihr Cape lag, warf es sich um die Schulter, nahm ihren Sonnenschirm vom Tisch und rühd, ohne Wort, verließ sie das Zimmer.

Mit einem frischen, weißen Handtuch auf dem Kopf sah die siebenjährige Mutter am Fenster. Hier war ihr Lieblingsplatz. Das Leben und Treiben auf der Straße, die vorbeifahrenden Droschken und Koffwagen, die Equipagen, Bicycles, die Passanten boten ihr eine Zerstreuung. Stunden konnte sie so zubringen, das blaue, rutilige Gesicht an die kalte Scheibe gedrückt. In steter Bewegung veränderte sich fortwährend das Bild, das ihr die Außenwelt bedeutete.

Das geistige Auge der Matrone aber war oft derartigen Gesehens abgewandt und nach innen gelebt. Sie konnte mit aufmerksamen Blicken hinunter schauen, während ihre Gedanken ganz wo anders waren, bei ihren lieben Toten oder Lebenden dabeim und in der Ferne, bei den Kindern und Kindeskindern, beim Wäschschrank, beim Kochtopf, bei den Werkpapieren, bei den Wollen, die trotz penetranten Naphthalins das Sopha und die Polstermöbel der guten Stube arg zertraten.

„In dem Bielelei und doch wenig ihres Vorstellungskreises gab es zwei Ideen, gewissermaßen zwei feste Punkte, um die sich all ihr Denken und Sinnen drehte, die Helene und der Robert.“

„Das Madel“ war nun schon weit über dreißig und hatte noch keinen Mann gefunden. Verlobt war sie vor ihren Augen. Einst ein lustiges, rothbackiges, vollwanges, fröhliches Ding, und jetzt... Ach, du lieber Himmel! Das war so langsam hingewelt und hatte sich abgehärtet. Das ganze Weien hatte sich dabei verändert. Verschrieben war sie geworden, verbittert, so... na, halt so ganz anders als früher.

„Und der Robert! Tausendmal hatte sie sich schon gesagt: er muß tot sein, sonst hätte er doch ein einziges Mal wenigstens geschrieben in vierzehn Jahren. Und wie der Vater starb, da gab's doch eine Erbschaft! Aber auch damals meldete sich der Robert nicht. Also lag er gewiß unter der Erde...“

„Dennoch trauerte sie oft und deutlich, wie der Sohn, der, noch halb ein Knabe, hinübergewandert war, plötzlich als härtiger, kräftiger Mann vor ihr stand, sie um Verzeihung bat und gelobte, bis an ihr Ende bei ihr zu bleiben.“

„Derselbe Traum lebte in mannigfachen Variationen wieder und verriet sie immer von Neuem in Aufregung und näherte von Neuem die ganz erschöpfende Hoffnung.“

„Was ist Dir?“ fragte die Alte, als sie an dem erkrankten Mädchen die ihr nur zu wohl bekannten Zeichen einer heftigen Gemüthsbeziehung bemerkte. „Nichts.“

„Du hast Dich gewiß wieder mit Deiner Schwester geant?“ „Ach hab' Dir was mitzutheilen,“ meinte ablenkend die Tochter. „Du?“

„Was denn?“ „Etwas Freudiges.“ „Freudiges?“... wiederholte langsam und mißtrauisch die Matrone. „Du warst ich doch begierig, das Neue, was man so zu hören bekommt, ist gewöhnlich nicht angenehm.“

„Doch, sehr angenehm.“ „Hast Du Dich etwa... verlobt?“ „Nein.“ „Na, dann müßte ich wirklich nicht...“

Allzu schlau.

Von Heinrich Hamarke aus Schwaben. Von 7.

„Ja, das Reiten will gelernt sein,“ sagte Herr Fritz Bumide aus Berlin, seines Zeichens Reisender in Baumwollen-Berzheim & Co., zu den Mitreisenden im Eisenbahncoupé, die schon seit einer Weile kummend den Schilberungen zuhörten, die er ihnen mit der größten Jungentheiligkeit von keiner hervorragenden Persönlichkeit und seiner Bedeutung als Mensch, Zeitgenosse und Reisender machte.

„Praktisch, gewandt,“ sagte er, „und vor allem gerissen muß der Mensch sein, wenn er weiter kommen will. Da traf ich z. B. gestern Abend meinen Kollegen von Thalheimer & Comp. Frage ihn über alles aus, das diplomatisch natürlich, und der harmlose Mensch ist so naiv, mit zu ergraben, daß er heute noch nach Stuttgart wolle und nemmt mir alle Firmen, bei denen er die Absicht habe, vorzusprechen. Merke mir nachlich alle und überrede dann das harmlose Menschenkind, anstatt heute Morgen schon abzufahren, einen Tag zu überschlagen und mit mir um zehn Uhr einen Frühstücken im Hotel Metropol zu trinken.“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„Was, fünf Minuten Aufenthalt, das langt ja, um ein ganzes Diner einzunehmen,“ sagte Bumide zu ihm. „Bei uns in Norddeutschland halt man in solchen Fällen überhaupt nicht!“

„C, diese Schwaben!“ murmelte er vor sich hin. „Sind ja felegute Kerls, aber doch noch n bisschen gar zu weit zurück gegen uns. Allerdings, auf so ne Idee wie ich kann auch nur ein Berliner kommen: Vade einfach den Zugführer zu nem Gläschen ein und kann bei dieser Gelegenheit mir auch selbst noch eins genehmigen. Angh den Zug zu verläumen, brauche ich ja, so lange der Zugführer bei mir ist, nicht zu haben, und — für Süddeutschland ist das Weindchen allerdings ausgezeichnet.“

„De, Herr Eisenbahndirektor!“ rief er dann zum andern Tisch hinüber, wieder Persönlichkeit der ihm schwabischen Eisenbahnen, was?“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Ja, Zeit han i scho,“ sagte der Zugführer schmunzelnd und legte sich Bumide hin, der zwei neue Gläser Gläser bestellte.

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“

„Scho möglich,“ antwortete gelassen der Zugführer. „Haben wohl noch Zeit, um ein Gläschen mit mir zu trinken, ja? — Kommen Sie nur mal rangehwiert!“